

DAS KAPITAL

DEBATTE 1

Zur Kenntnisnahme (Kein Diskussionspapier)

Ulrich Knaut:

Zwischen zwei Einäugigen kann nur der Blinde König werden

- I. Nachtrag und Ergänzungen zur Wolf-Reichert-Kontroverse *
- II. Weitere Überlegungen zur Wolf-Reichert-Kontroverse **

* Die nachfolgende Ausarbeitung meines auf jener denkwürdigen Tagung der Marx-Gesellschaft gegenüber beiden Kontrahenten geäußerten spontanen Einwands bezieht sich ausschließlich auf die von beiden Autoren auf diesem Kolloquium zur Diskussion gestellten Beiträge, und nicht auf ihre sonstigen wissenschaftlichen Arbeiten. Desgleichen bezieht sie sich, wenn auch andere Marx-Texte zu Rate gezogen worden sind, ausschließlich auf die ersten drei Kapitel des 1. Bandes des *Kapital*.

Zum besseren Verständnis wurden die Marx-Zitate in unterschiedliche Parenthesen gesetzt und die Zitate aus der MEGA an die moderne deutsche Schreibweise angepaßt.

** Dieses non-paper wurde auf dem Frühjahrs-Kolloquium der Marx-Gesellschaft 2006 verteilt; auch dieses bezieht sich, wie schon das erste zur Wolf-Reichert-Kontroverse, auf die dort von beiden Autoren zur Diskussion gestellten Beiträge und auf ihre sonstigen wissenschaftlichen Arbeiten nur, soweit bestimmte Abschnitte daraus für diesen Teil der Auseinandersetzung relevant sind. Desgleichen bezieht es sich, auch wenn andere Marx-Texte herangezogen wurden, vornehmlich auf die ersten drei Kapitel des 1. Bandes des *Kapital*.

I.

„Ernst-Ulrich Knaut: Also ich möchte noch einmal vorlesen: »Der Wert der Ware Leinwand wird daher ausgedrückt im Körper der Ware Rock, der Wert einer Ware im Gebrauchswert der anderen.« (MEW 23, 66). Das ist für mich eine Paradoxie, das kann ich nicht für bare Münze nehmen. Das ist eine Absurdität. Ich finde das sowohl in Ihrem (Dieter Wolf) Papier als auch bei Reichelt. Reichelt würde ich vorwerfen, daß er den Marxschen Humor nicht versteht, daß bei ihm das Fetischkapitel überhaupt unter den Tisch fällt, d.h. das ganze Fetischkapitel, das die Steigerung des Marxschen Humors darstellt, in dem er halt die Mystifikationen der bürgerlichen Gesellschaft mit ihren religiösen Vorstellungen auf die Spitze treibt. Als Drittes, und das ist vielleicht mein schwerwiegendster Vorwurf, würde ich folgendes sagen: Dieter Wolf betreibt hier (...) einen Sachen- und Gemeinschaftsfetischismus, dadurch, daß er seine Bestimmung dessen, was an der Arbeit gemeinschaftlich ist, a priori schon voraussetzt. Und das hätte er nicht tun müssen, wenn er diesen Abschnitt über die Produktionsformen berücksichtigt hätte. Dieser Abschnitt wird eingeleitet durch eine ganz entscheidende, für mich jedenfalls, ganz wichtige Redewendung: »All der Mystizismus der Warenwelt, all der Zauber und Spuk, welcher Arbeitsprodukte auf der Grundlage der Warenproduktion umnebelt, verschwindet daher sofort, sobald wir zu anderen Produktionsformen flüchten.« (MEW 23, 90) Das heißt: er hat die Schnauze voll (Gelächter) und er will wieder unter normale Menschen, in normale gesellschaftliche Verhältnisse...“

[Sinngemäß korrigiertes Wortprotokoll der Diskussion des Referats von Dieter Wolf auf dem Frühjahrs-Kolloquium der Marx-Gesellschaft am 23.03.2002 in Oer-Erkenschwick.]

1. Warum die Erzeugung des Geldes auf einem Ball paradox stattfindet

Mein Einwand gegen die einseitige Lesart des 1. Kapitels des Marxschen *Kapital* besteht u.a. darin, daß Helmut Reichelt und Dieter Wolf nicht zur Kenntnis nehmen oder nicht wahrhaben wollen, daß die Erzeugung des Geldes in einer ‚verkehrten Welt‘ stattfindet. Wenn nach Marx der Gebrauchswert der Ware B, anstatt als Produkt konkreter menschlicher Arbeit seiner natürlichen Bestimmung zugeführt und in der menschlichen Konsumtion ge- und verbraucht zu werden, die besondere Aufgabe erhält, für den relativen Wert den Wertspiegel zur Bestimmung seines Werts abzugeben, dann hat der Gebrauchswert der Ware B seine eigene Bestimmung verfehlt. Allerdings ist meine Verteidigung der ursprünglichen Bestimmung des Gebrauchswerts der Ware B nicht viel wert, weil die Ware B ebenfalls nicht nur Gebrauchswert, sondern auch Wert sein kann, so daß die Ware B früher oder später den Spieß umkehren, d.h. selbst die Initiative ergreifen und eine andere Ware X dazu zu bringen kann, für sie den Affen zu machen. Darum geht es aber in diesem frühen Stadium der Analyse der Ware noch nicht. Daher werde ich zu dem ursprünglichen Paradox zurückkehren.

Nicht umsonst erklärt Marx in der 1. Auflage des *Kapital I* die vertrackte Beziehung zwischen der Äquivalentform und der Wertform zur »Zellenform« oder zum Hegelschen »An sich des Geldes«¹ und zum Kernproblem der Analyse der Ware, worin die Auflösung des ‚Geldrätsels‘ bereits enthalten ist. Aber nicht nur, daß Marx nach jedem Analyseschritt immer wieder auf diese vertrackte Form zurückverweist, auch die auf dem Fetischcharakter der Ware beruhende ‚verkehrte Welt‘ ist auf eben jene »Zellenform« wie auf eine Art Urzeugung zurückzuführen: am Anfang war das Geld (als besonderes Äquivalent), d.h. die Entstehung der ‚verkehrten Welt‘ der Wertform.

Auf diese Problemlage reagieren unsere beiden Gigantomachen auf unterschiedliche Weise unangemessen. Wolf kann von seinem Ausgangspunkt aus, den er im 2. Kapitel ‚in einiger Entfernung‘ zum ‚Fetisch-Kapitel‘ eingenommen hat, nichts Verrücktes an dieser ‚verkehrten Welt‘ der sich selbständig machenden Formen entdecken. Reichelt begibt sich zwar im Geleitzug Adornos, mit einem beliebten Politiker-Bonmot gesprochen, ‚in die richtige Richtung‘, besteigt aber leider den falschen Zug.

2. Warum Reichelt bei Marx keinen Spaß versteht

Wie nach dem aus der *Einleitung* zu den *Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie* [im folgenden: *Grundrisse*] vielzitierten Marxschen Ausspruch, daß erst in der Anatomie des Menschen die Anatomie des Affen zu entdecken sei², will Reichelt in der Anatomie der letzten von Marx stammenden deutschen Fassung des 1. Bandes des *Kapital*, der 2. Auflage von 1872, die ‚Anatomie‘ der früheren seiner Ansicht nach weit ‚dialektischeren‘, und daher auch differenzierteren Fassungen

¹ MEGA II/5, 28: »Diese Form ist etwas schwierig zu analysieren, weil sie *einfach* ist (Anm.: Sie ist gewissermaßen die Zellenform oder, wie Hegel sagen würde, das *An sich des Geldes*.) Die in ihr enthaltenen Bestimmungen sind verhüllt, unentwickelt, abstrakt und daher nur durch einige Anstrengung der Abstraktionskraft auseinander- und festzuhalten.«

² MEGA II/1.1, 40: »Die Anatomie des Menschen ist ein Schlüssel zur Anatomie des Affen. Die Andeutungen auf Höheres in den untergeordneteren Tierarten können dagegen nur verstanden werden, wenn das Höhere selbst schon bekannt ist. Die bürgerliche Ökonomie liefert so den Schlüssel zur antiken etc. Keineswegs aber in der Art der Ökonomen, die alle historischen Unterschiede verwischen [und in allen Gesellschaftsformen die bürgerlichen sehen].«

wiederentdecken, in denen Marx sich noch nicht unter dem von Engels ausgeübten ‚Popularitätsdruck‘ dazu vergewaltigt gesehen haben soll, seine Methode zu „**verstecken**“.³

Was immer Reichelt in den ‚dialektischeren‘ Arbeiten zu finden hofft, so wird es sich dabei grundsätzlich um die weniger konzentrierten und systematischen Ausarbeitungen handeln, in denen die »**Forschungsweise**« mit der »**Darstellungsweise**« entweder koexistiert oder die systematische Darstellung noch von der »**Forschungsweise**« dominiert wird und daher nicht als die weitest entwickelte synthetische Form des *Kapital* I betrachtet werden kann.⁴ Auch wenn es für Marx wahrscheinlich nie eine endgültige Fassung gegeben hat (wie die beiden Auflagen von *Kapital* I oder auch Änderungen z.B. in der französischen Übersetzung belegen), so wird die letzte von Marx stammende deutsche Fassung auch als die am meisten systematische akzeptiert werden müssen, und das nicht unbedingt im Widerspruch zu der von Engels verlangten ‚Popularisierung‘! (Die Popularisierungsmöglichkeit hängt weder im positiven noch negativen Sinn davon ab, ob Marx seine Methode mehr oder weniger versteckt hat, sondern von dem revolutionären Entwicklungsstand der arbeitenden Klassen.) Und im Unterschied zu den von den Dogmatikern des ‚Beton-Kommunismus‘ auf die Endgültigkeit der Überlieferung fixierten Vorgaben nach dem Motto: ‚die Bibel hat doch recht‘, sollte die am meisten systematische Darstellung, so, wie Marx es vorgemacht hat, als eine Open-end-Veranstaltung angesehen werden. Die von Reichelt geforderte Offenheit für die in den Vorarbeiten und früheren Fassungen zum *Kapital* I zutage tretenden ‚dialektischeren‘ Varianten der systematischen Darstellung unterscheidet sich von der von Marx praktizierten Open-end-Konzeption und der darin eröffneten ‚Zukunftsperspektive‘ darin, daß die Suche nach der versteckten Methode ‚nur‘ historisch-philologischen, also letztlich akademischen Charakter trägt, also vergangenheitsorientiert bleibt. Wenn also die Anti-Dogmatiker dafür eingetreten sind, den Open-end-Charakter im Sinne einer historisch-philologischen Erforschung der ‚Entwicklungsgeschichte‘ des *Kapital* offenzuhalten, dann hat das durchaus einem ‚guten Zweck‘ gedient, allerdings mit einer einseitiger Orientierung.

Marx selbst hat sich bekanntlich angesichts der in den 60er Jahren des 19. Jhts in der deutschen Intelligenz zunehmenden Hegel-Verachtung (‚es gibt nichts Neues unter der Sonne!‘) offen zu seiner Hegel-Schülerschaft bekannt. Aber sein Bekenntnis zur Aufbewahrung des rationellen Kerns der Hegelschen Dialektik ist wohl kaum als Aufruf zur Wiederbelebung der Hegelschen Metaphysik zu lesen.⁵ Ganz im Gegenteil erleben wir im ‚Fetisch-Kapitel‘, wie in den nachfolgend zitierten

³ Helmut Reichelt: *Die Marxsche Kritik*, 145: „Marx besaß also offensichtlich doch ein klareres Bewußtsein seiner Methode als ihm [von Adorno u.a.] unterstellt wird – was immer ihn auch bewogen haben mag, seine Methode zu verstecken.“

⁴ MEW 23, 27: »Allerdings muß sich die Darstellungsweise formell von der Forschungsweise unterscheiden. Die Forschung hat den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiedenen Entwicklungsformen zu analysieren und deren inneres Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden. Gelingt dieses und spiegelt sich das Leben des Stoffs ideell wider, so mag es aussehn, als habe man es mit einer Konstruktion a priori zu tun.«

⁵ MEW 23, 27: »Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der Hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil. Für Hegel ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußerste Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle. Die mystifizierende Seite der Hegelschen Dialektik habe ich vor beinahe 30 Jahren, zu einer Zeit kritisiert, wo sie noch Tagesmode war. Aber gerade als ich den ersten Band des ‚Kapital‘ ausarbeitete, gefiel sich das verdrießliche, anmaßliche und mittelmäßige Epigonentum, welches jetzt im gebildeten Deutschland das große Wort führt, darin, Hegel zu behandeln, wie der brave Moses Mendelssohn zu Lessings Zeiten den Spinoza behandelt hat, nämlich als ‚toten Hund‘. Ich bekannte mich daher offen als

Fußnoten die »**mystifizierende Seite**« nicht allein der Hegelschen Dialektik ironisch erledigt und ad absurdum geführt wird. Mit derartigen Späßen hat Marx aber bei Reichelt keine Chance.

So versucht Marx in einem ersten Resümee des Wertverhältnisses zweier Waren die Widerspiegelung des Werts der Ware A in der Naturalform der Ware B⁶, durch einen Vergleich mit der Fichteschen Identitätsphilosophie zu versinnbildlichen: **»In gewisser Art geht's dem Menschen wie der Ware. Da er weder mit einem Spiegel auf die Welt kommt, noch als Fichtescher Philosoph: Ich bin ich, bespiegelt sich der Mensch zuerst in einem andren Menschen. Erst durch die Beziehung auf den Menschen Paul als seinesgleichen, bezieht sich der Mensch Peter auf sich selbst als Mensch. Damit gilt ihm aber auch der Paul mit Haut und Haaren, in seiner paulinischen Leiblichkeit, als Erscheinungsform des Genus Mensch.«**⁷ Auf diese Fußnote reagiert Reichelt mit einem nicht ganz untypischen Verweis auf deren mangelnde ‚Konsistenz‘, er nennt es „**Triftigkeit**“, die er ihr aber wegen ihres, wenn auch „**anfechtbaren**“, Erläuterungscharakters nachsieht, weil es ihm mehr darum geht zu zeigen, daß es Marx darin auf die Einheit des Widerspruchs des Allgemeinen und Besonderen bei der Gegenüberstellung von Gebrauchswert und Wert angekommen sei.⁸ Marx' satirische Charakterisierung der Fichteschen Identitätsphilosophie zielt aber auf etwas ganz anderes; nicht auf ein Problem der Erkenntnistheorie, worin die „**Einheit des Besonderen und des Allgemeinen, des Gebrauchswerts und des Werts**“ aufbereitet ist, sondern auf die Entmystifizierung der philosophischen und religiösen Vorstellungen, die sich in der Wertform versteckt halten.⁹ In dieser »**Nebelregion**« bewegt sich auch die idealistische Philosophie als Versinnbildlichung der mit der Ware aus den Fugen geratenden ‚verkehrten Welt‘. Aus diesem Abgesang auf den Fichteschen oder Hegelschen Idealismus wird Reichelt keinen Honig saugen und keine Marxistische Erkenntnistheorie hervorzaubern können.¹⁰

Schüler jenes großen Denkers, und kokettierte sogar hier und da im Kapitel über die Werttheorie mit der ihm eigentümlichen Ausdrucksweise. Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, daß er ihre allgemeinen Bewegungsformen in umfassender und bewußter Weise dargestellt hat. Sie steht bei ihm auf dem Kopf. Man muß sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken.«

⁶ MEW 23, 67: »Vermittelst des Wertverhältnisses wird also die Naturalform der Ware B zur Wertform der Ware A oder der Körper der Ware B zum Wertspiegel der Ware A.«

⁷ Ebenda.

⁸ Helmut Reichelt: *Die Marxsche Kritik*, 158: „Bei dieser Fußnote stellt sich die Frage, ob das Marxsche Argument, abgelöst von seinem Erläuterungscharakter triftig ist; aber gerade auf diesen kommt es hier an, zeigt diese Äußerung gerade in ihrer Anfechtbarkeit, was Marx hier verdeutlichen will: nämlich die unmittelbare Einheit des Besonderen und des Allgemeinen, des Gebrauchswerts und des Wertes.“

⁹ MEW 23, 85 ff.: »Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, daß sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken. Soweit sie Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr. ... Aber sobald er [der Tisch z.B.] als Ware auftritt, verwandelt er sich in ein sinnlich übersinnliches Ding.« Und im Gegensatz zu einem physischen Verhältnis zwischen physischen Dingen »hat die Warenform und das Wertverhältnis der Arbeitsprodukte, worin sie sich darstellt, mit ihrer physischen Natur und den daraus entspringenden dinglichen Beziehungen absolut nichts zu schaffen. Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. Um daher eine Analogie zu finden, müssen wir in die Nebelreligion der religiösen Welt flüchten. Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verhältnis stehende selbständige Gestalten. So in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand.«

¹⁰ Ebenso wenig aus der Karikierung der Beziehung zwischen der relativen Wertform und der Äquivalentform als Hegelsche Reflexionsbestimmungen, die Reichelt für bare Münze nimmt und darin einen über eine reine Versinnbildlichung hinausgehenden Erklärungswert gefunden zu haben glaubt (MEW 23, 71): **»Indem die relative Wertform einer Ware, z.B. der Leinwand, ihr Wertsein als etwas von ihrem Körper und seinen Eigenschaften durchaus Unterschiedenes ausdrückt, z.B. als Rockgleiches, deutet dieser Ausdruck selbst an, daß er ein**

Damit verglichen leidet Wolfs ‚Anti-Reichelt‘ darunter, daß er, auf die erkenntnistheoretischen Ausflüge Reichelts fixiert, diese lediglich als Idealismus entlarven will. Dabei befinden sich Reichelt und Wolf einfach nur im falschen Film, weil sie im 1. Kapitel des *Kapital* nach den falschen ‚Helden‘ suchen. Denn die Heldin in dieser Geschichte ist nicht unter irgendwelchen Leuten zu finden, die Produkte tauschen und darüber in ihren Köpfen entsprechende ‚Theorien‘ entwickeln, sondern in der Wertform selbst, der Marx unablässig irgendwelche Handlungen unterschiebt, die unter ‚normalen‘ Umständen gewöhnlich von menschlichen Personen zu erwarten sind (Ähnliches läßt sich bei seiner Untersuchung der Warenform im 2. und der Geldform im 3. Kapitel beobachten). So heißt es zur Analyse der relativen Wertform: **»Man sieht, alles was uns die Analyse des Warenwerts vorher sagte, sagt die Leinwand selbst, sobald sie in Umgang mit anderer Ware, dem Rock tritt. Nur verrät sie ihre Gedanken in der ihr allein geläufigen Sprache, der Warensprache.«**¹¹ Es ist wie bei einem Neugeborenen: unsere Ware fängt in ihrer eigenen Sprache an zu sprechen, und alle Personen in seiner Umgebung müssen erst lernen, diese Sprache zu verstehen. **»Um zu sagen [!], daß die Arbeit in der abstrakten Eigenschaft menschlicher Arbeit ihren eignen Wert bildet, sagt sie [!], daß der Rock, soweit er ihr gleichgilt, also Wert ist, aus derselben Arbeit besteht wie die Leinwand. Um zu sagen [!], daß ihre sublimen Wertgegenständlichkeit von ihrem steifleinenen Körper verschieden ist, sagt [!] sie, daß der Wert aussieht [!] wie ein Rock und daher sie selbst als Wertding dem Rock gleicht wie ein Ei dem anderen.«**¹² Von derartigen Versachlichungen der Personen und Personalisierungen der Sachen wimmelt es in den ersten drei Kapiteln, wo man nur hinschaut.¹³

Die fetischisierten Formen ergreifen die Initiative, tun und machen alles nur Menschenmögliche, verselbständigen sich so sehr, daß sich der Leser zunehmend daran gewöhnt und die damit einhergehenden Paradoxien als völlig ‚normal‘ empfindet. Marx läßt uns auch bei dem Glauben, bzw. überläßt es dem Leser, den Fetisch zu durchbohren und auf der richtigen Seite des Mondes zu landen. Wie aber soll das gehen, da wir doch alle unentrinnbar in unserem Warenfetisch-Bewußtsein be- und gefangen sind?

Folgt man Reichelt und Wolf, sind diese Aporien unvermeidlich und unaufhebbar – zumindest solange wir unsere Suche nach einem Ausweg auf ein Erkenntnisproblem reduzieren, bei dem Simmel uns vielleicht – nach Wolf auf keinen Fall! – helfen soll. Der Ausweg, den Marx anbietet, die bereits eingangs zitierte ‚Flucht‘ in andere Produktionsformen – der bei der großen Schar der ‚Fetisch‘-Charakterologen, soweit ich weiß, wenig Beachtung gefunden hat – ist zwar auch nur ein gedanklicher (denn dieser Rückweg ist uns praktisch versperrt – die von Marx ins Auge gefaßte

gesellschaftliches Verhältnis verbirgt. Umgekehrt mit der Äquivalentform. Sie besteht ja gerade darin, daß ein Warenkörper, wie der Rock, dies Ding, wie es geht und steht, Wert ausdrückt, also von Natur Wertform besitzt. Zwar gilt dies nur innerhalb des Wertverhältnisses, worin die Leinwandware auf die Rockware bezogen ist.« Und in Anmerkung 21 heißt es ironisch: **»Es ist mit solchen Reflexionsbestimmungen überhaupt ein eigenes Ding. Dieser Mensch ist z.B. nur König, weil sich andre Menschen als Untertanen zu ihm verhalten. Sie glauben umgekehrt Untertanen zu sein, weil er König ist.«**

¹¹ MEW 23, 66.

¹² Ebenda.

¹³ In der Rückschau auf die Analyse der Ware heißt es im dritten Kapitel abschließend (MEW 23, 128): **»Der der Ware immanente Gegensatz von Gebrauchswert und Wert, von Privatarbeit, die sich zugleich als unmittelbar gesellschaftliche Arbeit darstellen muß, von besonderer konkreter Arbeit, die zugleich nur als abstrakte allgemeine Arbeit gilt, von Personifizierung der Sache und Versachlichung der Personen – dieser immanente Widerspruch enthält in den Gegensätzen der Warenmetamorphosen seine entwickelten Bewegungsformen.«**

russische Ausnahme¹⁴ einmal nicht mitgerechnet); dafür bieten diese anderen Produktionsformen den großen Vorteil, für den Warenfetisch in seiner ganzen Absurdität einen gut kontrastierenden Background abzugeben, vor dem dieser besonders plastisch in Erscheinung tritt. Denn die anderen Produktionsformen (wie befinden uns immer noch im ‚Reich‘ der Produktions-Formen, die noch keineswegs als Gesellschaftsformen mißgedeutet werden dürfen!) zeichnen sich auch dadurch aus, daß die Beziehungen zwischen den Personen und der Gesellschaft, in der sie leben, ziemlich eindeutig zu durchschauen sind, nicht nur, was naheliegt, in der archaischen und kommunistischen Gemeinschaft und in bäuerlichen Gemeinschaften, sondern sogar mittelalterlichen Verhältnissen, wo jeder von jedem abhängig ist.¹⁵ Der Akzent liegt also auf der Klarheit und Durchschaubarkeit der persönlichen Verhältnisse unter den von Marx benannten Produktionsformen als Kontrastmittel für die völlig mystischen Beziehungen zwischen den handelnden Personen unter der Voraussetzung der Warenproduktion: **»Für eine Gesellschaft von Warenproduzenten, deren allgemein gesellschaftliches Produktionsverhältnis darin besteht, sich zu ihren Produkten als Waren, also als Werten zu verhalten, und in dieser sachlichen Form ihre Privatarbeiten aufeinander zu beziehn als gleiche menschliche Arbeit, ist das Christentum, mit seinem Kultus des abstrakten Menschen, namentlich in seiner bürgerlichen Entwicklung, dem Protestantismus, Deismus usw. die entsprechende Religionsform. (...) Der religiöse Widerschein der wirklichen Welt kann überhaupt nur verschwinden, sobald die Verhältnisse des praktischen Werkeltagslebens den Menschen tagtäglich darstellen.«¹⁶**

3. Warum sich Dieter Wolf in seiner ‚heilen Welt‘ auf dem falschen Dampfer befindet

Bei aller Sympathie für Dieter Wolfs subjektiven Wunsch, auch in der von uns heute vorgefundenen **»wirklichen Welt«** jene **»durchsichtig vernünftigen Beziehungen zueinander und zur Natur«** voraussetzen zu können, so als gäbe es darin keine Warenproduktion, müssen wir zu unser aller Bedauern leider vom Gegenteil ausgehen! Sein großes Mißverständnis besteht darin, daß er die **»abstrakt menschliche Arbeit«** (bei ihm bezeichnenderweise mit Bindestrich!) unter die allgemein menschliche Arbeit (bei ihm **„menschlich-allgemeine Arbeit“**), d.h. unter die allgemein bekannte anthropologische Tatsache subsumiert, daß es die Arbeit ist, die den Menschen vom Affen unterscheidet, was ergo zu seiner Gattungseigenschaft gehört, jedoch dabei ignoriert, **»daß die Arbeit«** nur (!) **»in der abstrakten Eigenschaft menschlicher Arbeit«** Wert der Ware A **»bildet«¹⁷**

¹⁴ Siehe: parteamarx.org Die elementaren Streitpunkte 1: Über die folgenschwere Folgenlosigkeit der Einschätzung der russischen Bauerngemeinde und ihres Verhältnisses zur Revolution in Westeuropa durch Karl Marx. (Die Differenz zwischen Lenin und Marx über die Revolution in Rußland).

¹⁵ MEW 23, 91: Marx versetzt uns von Robinsons **»lichter Insel in das finstre europäische Mittelalter«**, wo im Gegensatz zu Robinson jeder abhängig ist **» – Leibeigne und Grundherrn, Vasallen und Lehnsgelber, Laien und Pfaffen.«** Diese persönliche Abhängigkeit charakterisiert **»ebenso die gesellschaftlichen Verhältnisse der materiellen Produktion als die auf ihr aufgebauten Lebenssphären. Aber eben weil persönliche Abhängigkeitsverhältnisse die gegebne gesellschaftliche Grundlage bilden, brauchen Arbeiten und Produkte nicht eine von der Realität verschiedene phantastische Gestalt anzunehmen. Sie gehen als Naturaldienste und Naturalleistungen in das gesellschaftliche Getriebe ein. Die Naturalform der Arbeit, ihre Besonderheit und nicht, wie auf der Grundlage der Warenproduktion, ihre Allgemeinheit, ist hier ihre unmittelbare gesellschaftliche Form. (...) Wie man daher immer die Charaktermasken beurteilen mag, worin sich die Menschen hier gegenübertreten, die gesellschaftlichen Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten erscheinen jedenfalls als ihre eignen persönlichen Verhältnisse und sind nicht verkleidet in gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen, der Arbeitsprodukte.«**

¹⁶ MEW 23, 93.

¹⁷ MEW 23, 66.

(und nur auf diese Weise bilden kann!), und sich folglich unter der Voraussetzung der Warenproduktion die »**konkrete nützliche**« in ihr genaues Gegenteil, »**abstrakt menschliche Arbeit**«, verwandelt haben muß, um den Wert zu bilden. Und während die Arbeitsprodukte der »**konkreten nützlichen Arbeit**« Singularitäten darstellen, die in ihrer Naturalform wie ein Apfel und eine Birne miteinander unvergleichbar und unvergleichlich sind, wird die »**abstrakt menschliche Arbeit**« durch das Abstrahieren von der damit verbundenen individuellen menschlichen Tätigkeit in der polarisierten Formenwelt des Werts, der Ware und des Geldes zum Maßstab der Größe des Werts.

Bei Wolf heißt es dagegen: „**Ein Arbeitsprodukt zu sein, ist für eine Ware noch nichts Außergewöhnliches.**“ (Aber eine Ware zu sein für ein Arbeitsprodukt!) „**Arbeitsprodukte gibt es in allen Gesellschaftsformationen. Ob man Arbeitsprodukte innerhalb oder außerhalb der Warenzirkulation betrachtet [?], stets handelt es sich um Dinge, die Resultate unterschiedlichster Arbeiten sind. Unabhängig von der Warenzirkulation [?] und unabhängig von dem jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Charakter des Gemeinwesens [?], läßt sich jedes Arbeitsprodukt nach zwei Seiten betrachten, einmal nach der Seite, nach der in ihm konkret-nützliche Arbeit verausgabt worden ist, und zum andern nach der Seite, nach der in ihm überhaupt Arbeit verausgabt worden ist.**“ (Das ist ein und dieselbe Seite!) „**Alle Arbeitsprodukte haben – wie es der Name schon verrät – eine Eigenschaft gemeinsam, und zwar die Eigenschaft, Vergegenständlichungen von menschlicher Arbeit zu sein, von Arbeit schlechthin, von abstrakt-menschlicher Arbeit.**“¹⁸ (Das ist nicht ein und dieselbe Seite!)

Ohne daß zwischen Gebrauchswert und Wert unterschieden wurde und egal, ob es sich um eine Warengesellschaft oder eine nicht-warenproduzierende Gesellschaft handelt, zeichnen sich für Wolf die Produkte aller [!] dieser Gemeinwesen, einschließlich der warenproduzierenden, dadurch aus, daß sie das Ergebnis sowohl konkret(er) nützlicher und als auch abstrakt (Bindestrich!) menschlicher Arbeit sind. Wobei völlig unklar bleibt, da es sich in jedem Fall um „**Arbeit überhaupt**“ handelt, die immer schon als menschliche Arbeit verausgabt worden ist und verausgabt werden wird, worin der Gegensatz zwischen diesen beiden Formen menschlicher Arbeit eigentlich noch bestehen soll. Für Marx ist die »**abstrakt menschliche Arbeit**« aber gerade dadurch bestimmt, daß von dem »**Gebrauchswert der Warenkörper**«, ihrer konkreten Nützlichkeit, ihrer sinnlichen Beschaffenheit als »**bestimmte produktive Arbeit**« vollständig abzusehen ist, mit der Konsequenz, daß mit »**dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten (verschwindet), es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allzusamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit.**“¹⁹

Dieser Gleichmacher aller menschlichen Arbeit (wie sich nun zeigt, im doppelten Sinn!) hat jede Spur individueller menschlicher Produktivität und Schöpferkraft vernichtet. Verglichen damit ist

¹⁸ Dieter Wolf: *Exkurse*, 2.

¹⁹ MEW 23, 52. Man könnte auch sagen: um Wert zu bilden und zu ermöglichen, daß die Arbeiten sich untereinander vergleichen können, muß die Arbeit gleichgemacht werden (was sie von Natur aus nicht ist). Sie kann aber nur als abstrakt menschliche Arbeit gleichgemacht werden (was mit den konkreten nützlichen Arbeiten nicht möglich ist!). Wenn ich dagegen umgekehrt, wie es bei D. Wolf geschieht, die abstrakt menschliche Arbeit unter „**menschliche Arbeit ... schlechthin**“ subsumiere, ist überhaupt keine Wertbildung möglich und damit die gesamte Marxsche Werttheorie überflüssig. Die Subsumption der abstrakt (-) menschlichen Arbeit unter die „**menschliche Arbeit ... schlechthin**“ treibt die Werttheorie daher wieder zurück in die aufnahmebereiten Arme der Vulgärökonomie.

Wolfs Aussage, daß in allen Arbeitsprodukten „**überhaupt Arbeit verausgabt worden ist**“²⁰, so banal wie der Satz, die Erde ist rund. Das Gleichmachen der konkreten nützlichen Arbeit als »**gleiche menschliche Arbeit**« hat für Marx, entgegen allen möglicherweise darin von D. Wolf vermuteten kollektivgesellschaftlichen Konnotationen, jegliche wie auch immer geartete ‚allgemeine Menschlichkeit‘ von sich abgestreift. Darin ist nichts »als dieselbe gespenstige Gegenständlichkeit, eine bloßer Gallerte unterschiedsloser menschlicher Arbeit, d.h. der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung« übriggeblieben.²¹ In heutigen Begriffen: ein riesiger McDonald’s-Matsch!

Wolfs umfangreiche Abhandlungen scheinen sich nun vor allem darin zu erschöpfen, dieses ursprüngliche Mißverständnis auf- und abarbeiten zu müssen. Dabei kommt aber immer wieder nur heraus, daß die Arbeit etwas a priori Menschlich-Allgemeines und als ‚allgemein Menschliches‘ etwas Gesellschaftliches ist, und daß dieses Gesellschaftliche automatisch auf die produzierten Sachen übergehe, so daß sich das Problem der Vergleichbarkeit der Produkte schon von ihrer Natur her als gesellschaftlich und menschlich-allgemein produzierte Sachen gar nicht erst stellt... Womit sich Marx seine ganze Analyse der Ware und ihrer Formentwicklung eigentlich sparen und gleich zur Geldform hätte übergehen können, was D. Wolf dann auch spornstreichs tut.

Von da aus betrachtet läßt das a priori in die Arbeit eingegangene ‚allgemein Menschliche‘ und ergo Gesellschaftliche problemlos einen Produktentausch zu, d.h. Wolf argumentiert in den Kategorien des 2. und 3. Kapitels des *Kapital* I, worin die Wertform bereits in die Geldform übergegangen ist, um die Probleme des 1. Kapitels zu lösen, oder besser, deren Lösung zu vereinfachen. An diesem Punkt trifft er sich mit Reichelt, der, wie Wolf durchaus zutreffend bemerkt, den Sprung von Adornos „**Tauschgesellschaft**“, d.h. vom Produktentausch zum Austausch der Waren nicht geschafft habe. Wolf schafft diesen Sprung allerdings auch nur dadurch, daß er den Fetisch-Charakter der Ware einfach ignoriert. Und das ist wie gesagt nur möglich, weil für ihn »**abstrakt menschliche**« und »**konkrete nützliche Arbeit**« ein und dasselbe sind, was für die Ewigkeit dieser Gesellschaft von Warenproduzenten spricht. Denn, so Wolf: „**Jedes [!] Gemeinwesen verfügt über das vielgliedrige System einer Gesamtarbeit, die sich aus vielen einzelnen Arbeiten zusammensetzt. ... In diesem Sinne sind die einzelnen Arbeiten auch als abstrakt-menschliche Arbeit aufeinander bezogen.**“²² Das mag für alle anderen Gemeinwesen zutreffen, für die voll entwickelte Warengesellschaft trifft das, wie wir von Marx erfahren haben, auf keinen Fall zu!

4. Zurück zu Fichte

Zum Schluß will ich, um den in meinem Diskussionsbeitrag erhobenen Vorwurf des ‚Sachenfetischismus‘ zu untermauern, detaillierter untersuchen, wie Dieter Wolf im Umgang mit der vertrackten Beziehung zwischen dem Äquivalentenwert und dem relativen Wert geradewegs bei Fichte landet.

Ausgehend davon, daß Wolf zwischen der konkreten nützlichen (‚allgemein menschlichen‘) Arbeit und der abstrakt menschlichen Arbeit keinen qualitativen Unterschied feststellen kann, gelangt er zu der These, daß „**im Wert der Waren in einer durch das gesellschaftliche Verhältnis von Sachen**

²⁰ Dieter Wolf: *Exkurse*, 8.

²¹ MEW 23, 52.

²² Dieter Wolf: *Exkurse*, 8.

bedingten und abstrakt-allgemeinsten Weise [sic!] ausgedrückt (ist), daß die in einer Sache – Arbeitsprodukt – vergegenständlichte konkret-nützliche Arbeit gesellschaftlich-allgemeine nur nach der Seite ist, nach der sie unter Abstraktion von ihrer konkreten Nützlichkeit Arbeit schlechthin, abstrakt-menschliche Arbeit ist.“²³

Das klingt zwar wie Marx, ist aber kein Marx drin! Denn beide Charaktere der Arbeit bilden hier nur scheinbar einen Gegensatz, dessen Seiten in Wahrheit durch ihre Subsumtion unter das „**Gesellschaftlich-Allgemeine**“ der Arbeit gleichgesetzt werden, wodurch abstrakt menschliche Arbeit mit Arbeit schlechthin identisch wird. Aber auch Wolf erkennt an, daß unter Warenproduzenten die Allokation der „**konkret-nützlichen**“ Arbeiten nicht nach einem „**gesellschaftlich-allgemeinen**“ Prinzip organisiert ist, sondern „**der Austausch der Arbeitsprodukte ein gesellschaftlicher Prozeß (ist), worin die konkret-nützlichen Arbeiten in ihrer gegenständlichen Gestalt – als Arbeitsprodukte – aufeinander bezogen, genauer einander gleichgesetzt werden, so daß dasjenige, was ihre Gleichheit ausmacht, auch dasjenige ist, was ihren gesellschaftlich-allgemeinen Charakter ausmacht.**“²⁴ Ein Austausch von Arbeitsprodukten muß nicht dasselbe sein wie ein Austausch von Waren, weil es sich auch beim Produktentausch um einen Austausch von Arbeitsprodukten handelt! Im nächsten Satz heißt es dementsprechend: „**Und das, was ihre Gleichheit [a priori?] ausmacht, besteht darin, daß sie untereinander gleiche Arbeitsprodukte, überhaupt Produkte von Arbeit – Werte – sind**“ (was in gewisser Weise dem Simmelschen Wertbegriff entspricht: nur reduziert auf Arbeit – Arbeit als Wert an sich?) „**gleichgültig, um welche nützliche Arbeit es sich handelt. Der Sachverhalt, daß im Austausch die Arbeitsprodukte, d.h. die Arbeiten in gegenständlicher Gestalt untereinander [d.h. von Natur aus?!] gleich sind, hat darüber entschieden, daß die konkret-nützlichen Arbeiten gesellschaftlich-allgemeine in Form der abstrakt menschlichen Arbeit sind.**“²⁵

Weil der Austausch von Arbeitsprodukten als Verhältnis von Sachen von Wolf als ein a priori gesellschaftliches definiert ist, ist auch über dessen gesellschaftlichen Charakter von vornherein entschieden. In dem von Marx angenommenen einfachsten gesellschaftlichen Verhältnis zeige sich, „**wie durch Gleichsetzung der Arbeitsprodukte bedingt die abstrakt-menschliche Arbeit die gesellschaftlich-allgemeine Form aller einzelnen konkret-nützlichen Arbeiten ist.**“²⁶ Das zeigt sich bei Marx gerade nicht! In der Analyse der Metamorphosen des Werts werden nicht Arbeitsprodukte gleichgesetzt, sondern Werte, die durch »**abstrakt menschliche**« (nicht ‚allgemein menschliche‘!) »**Arbeit**« konstituiert wurden. Da streng nach Wolfs Definition entsprechend dem 2. Kapitel des *Kapital* I „**Arbeitsprodukte nur im Austauschverhältnis Waren**“ sind, kann er sich nun ohne große Schwierigkeiten auf das nun gar nicht mehr vertrackte Terrain seiner hauseigenen Waren-Austausch-Analyse begeben. Denn, „**um zu wissen, was eine Ware ist, ...muß mindestens das Verhältnis zweier Waren zueinander in Augenschein genommen werden**“²⁷. Wir sind also zur Ware gekommen, wie die Jungfrau zum Kind, indem den Arbeitsprodukten des Produktentauschs einfach das Etikett ‚Ware‘ aufgeklebt worden ist.

Dieter Wolf: Die Beziehung der Waren zueinander besteht darin, „**sachlich Gebrauchswert und**

²³ Dieter Wolf: *Exkurse*, 7.

²⁴ Ebenda.

²⁵ Ebenda.

²⁶ Ebenda.

²⁷ Ebenda.

zugleich sachlich [?] Wert zu sein und für einander als Wert und Gebrauchswert zu erscheinen.“ Mit dem Attribut „sachlich“ sowohl für den Gebrauchswert wie für den Wert ist ihre Austauschbedingung von vornherein in ‚trockenen Tüchern‘! Denn: **„In der Ware gehören Gebrauchswert und Wert mit innerer Notwendigkeit zusammen, weil es ein und dieselbe Arbeit ist, die einmal konkret-nützliche und ein andermal durch die Gleichheitsbeziehung mit der anderen Ware abstrakt-menschliche Arbeit ist.“**²⁸ An der Ware trete aber nur ihr Gebrauchswert gegenständlich in Erscheinung. Daher könne die **„einzelne Ware nicht sachlich als Gebrauchswert und zugleich sachlich als Wert erscheinen“**²⁹. Genau das ‚tut‘ die Ware in den Metamorphosen ihrer verwickelten Bewegungsformen im 1. Kapitel, die von keinerlei Sachlichkeit, sondern – da ist Wolf recht zu geben – einem riesigen Schwall Hegelscher Metaphysik geprägt sind! Insofern ist die o.g. paradoxe Beziehung zwischen der Wertform und Naturalform im Verhältnis zweier Waren für Wolf schier unverständlich, der für ihn als ein **„durch den Austausch von Arbeitsprodukten sachlich bedingte(r) Widerspruch zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert, der in der ersten Ware eingeschlossen ist“**, hinreichend erklärt zu sein scheint.³⁰

Kommen wir mit Dieter Wolf zum Kern der Sache: **„Der Gebrauchswert der zweiten Ware ist es, worin der Wert der ersten Ware seiner Gegenständlichkeit gemäß eine von seinem Gebrauchswert verschiedene [!], aber auch sachlich selbständige Existenz erhalten hat.“**³¹ Wenn ich diesen Satz richtig gelesen habe, widerspiegelt sich der Wert der Ware A in einem Gebrauchswert, der sowohl Gebrauchswert für den Wert der ersten Ware ist als auch einen **„sachlich selbständigen“** Gebrauchswert an sich selbst besitzt. Ob meine Vermutung zutrifft, findet sich vielleicht im nächsten Satz bestätigt: **„Indem die erste Ware als Wert der zweiten Ware als [?] Wert gleichgesetzt wird, und für sie die zweite Ware ‚mit Haut und Haaren‘ dasselbe ist [?], was sie als Wert ist, nimmt für sie ihr Wert die sachliche Gestalt des Gebrauchswerts der zweiten Ware an, sie stellt ihren Wert sachlich [!] selbständig im Gebrauchswert der zweiten Ware dar.“**³² Das würde ich so interpretieren, daß der Wert der Ware A **„die sachliche Gestalt des Gebrauchswerts“** der Ware B annimmt, obwohl auch der Wert der Ware A per definitionem aus Wert und Gebrauchswert ‚bestehen‘ soll. Einer der beiden Gebrauchswerte scheint sich auf ähnliche Weise verdoppelt zu haben wie das mit sich selbst identische Fichtesche Ich in das Ich und das Nicht-Ich! Denn im *Kapital* I wird der Wert der Ware A dem Wert der Ware B nicht einfach gleichgesetzt, sondern: **»indem sich die Ware A auf die Ware B als Wertkörper bezieht, als Materialur menschlicher Arbeit«, macht die Ware A »den Gebrauchswert der Ware B zum Material ihres eignen Wertausdrucks«**³³. Wolfs Terminologie paßt einfach nicht in die Analyse des Werts im 1. Kapitel des *Kapital*; sie stammt vielleicht aus dem 2. Kapitel: in diesem 1. Kapitel sind nun einmal – als Farce selbstverständlich! – die Waren die handelnden Personen, und außer ihnen selbst ist niemand da, der ihre Werte gleichsetzen würde!

Die Sache bedarf also noch weiterer Diskussionen. In der bis dato stattgefundenen Kontroverse konnte der zumeist schweigende Beobachter, den Eindruck gewinnen, daß die Kontrahenten über das ‚Fetisch-Kapitel‘ hinweg wie über einen dahingeschiedenen Leichnam jeder aus seiner Ecke aneinander vorbeigeschrien haben.

²⁸ Dieter Wolf: *Exkurse*, 8.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Ebenda.

³¹ Ebenda.

³² Ebenda.

³³ MEW 23, 67.

II.

Am Ende meines auf dem Frühjahrs-Kolloquium der Marx-Gesellschaft 2005 vorgelegten non-papers zur Wolf-Reichelt-Kontroverse wurde zur Klärung des Problems der »abstrakt menschlichen Arbeit« weiterer Diskussionsbedarf angemeldet. In zwischenzeitlich stattgefundenen Diskussionen mit Dieter Wolf waren meine besonders unter Punkt 4 gemachten Einwände („...daß Dieter Wolf zwischen der konkreten nützlichen {,allgemein menschlichen'} Arbeit und der abstrakt menschlichen Arbeit keinen qualitativen Unterschied feststellen kann.“) von diesem u.a. mit dem Argument plattgewalzt worden, daß meine Kritik auf einer viel zu schmalen Textgrundlage erfolge. Von diesem Defizit meines Papiers zumindest überzeugt, habe ich versucht, meine Einwände auf einer etwas breiteren Textgrundlage zu überprüfen, d.h. die Frage, ob Wolfs (meiner Ansicht nach gerechtfertigte) Kritik an einer durch Helmut Reichelts „Geltungstheorie“ stark gemachten prämonetären Werttheorie verfehlt ist oder nicht.

Wer jedoch ernsthaft das Wagnis unternimmt, sich systematisch mit einem längeren Text Dieter Wolfs auseinanderzusetzen, wird bald bemerken, daß seine *Kapital*-Interpretationen dem Leser nach dem Motto ‚hier glaube – hier knie nieder‘, eher dekretiert als einsichtig gemacht werden, wobei jede einmal von dem Autor als richtig angenommene Interpretation wie ein Mantra solange wiedergekaut wird, bis der Leser nicht mehr weiß, wo ihm der Kopf steht. Und wer, um dem zu entgehen, bestimmte ständig wiederholte Schlüsselbegriffe wie „gesellschaftliches Verhältnis der Sachen“ oder „konkret-nützliche“ und „abstrakt-menschliche Arbeit“ auf ihre ursprüngliche Verwendung bei Marx zurückverfolgt, wird feststellen, daß sie dort eigentlich einen Widerspruch implizieren, der ihnen hier durch ihre Verabsolutierung abhanden gekommen ist: ein »gesellschaftliches Verhältnis der Sachen« ist im Marxschen Verständnis ebenso als ein Uding zu verstehen wie die »abstrakt menschliche Arbeit«; denn gesellschaftliche Verhältnisse existieren nur zwischen Lebewesen, speziell Menschen, und die menschliche Arbeit ist von Natur aus konkrete Arbeit zur Herstellung von Gebrauchsgütern, abstrakte menschliche Arbeit dagegen ein Widerspruch in sich, der bei Marx durch das adverbiale »abstrakt« noch verstärkt wird; ganz abgesehen davon, daß bei ihm nicht, wie bei Wolf, von „konkret-nützlicher“, sondern von »konkreter nützlicher Arbeit« oder unter Vertauschung der Adjektive auch von »nützlicher, konkreter Arbeit« (MEW 23, 72) die Rede ist. Wenn Wolf dagegen beide Ausdrücke – mit oder ohne Bindestrich – als Gegensatzpaar („konkret nützliche Arbeit“ – „abstrakt menschliche Arbeit“) einander formal angleicht, werden sie äußerlich schematisch mit einander parallelisiert und der in der »abstrakt menschlichen Arbeit« enthaltene innere Widerspruch ausgelöscht: »Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allzusamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit« (MEW 23, 52; Unterstr. von mir E.-U. K.).

Das *Kapital* sollte wenigstens seinem wissenschaftlichen Mindestanspruch nach so behandelt werden, daß der Interpret seiner inneren Logik (oder Dialektik) nachzuspürend die Ergebnisse dieser Bemühungen dem Leser auseinanderlegt (wörtliche Bedeutung von διαλέγειν) und verständlich macht. Statt dessen findet er sich in Wolfs Texten mit einem hermetisch in sich geschlossenen Paralleltext konfrontiert, der mit einer aus Versatzstücken Marxscher Texte

zusammengebastelten neuen Nomenklatur selbst wiederum eigener Auslegung bedarf. Wie sich der Wert der Ware im Geld, so scheint sich das Marxsche *Kapital* in Wolfs *Kapital*-Interpretationen zu verdoppeln. Damit steht er allerdings nicht allein, sondern am Ende einer langen Kette ähnlicher Fehlversuche, die die deutsche Linke mit der Verabsolutierung der ersten drei Kapitel des *Kapital* als Universal-Erklärung des ‚Westdeutschen Kapitalismus‘ meint gefunden zu haben.

5. Zum zentralen Streitpunkt der Wolf-Reichelt-Kontroverse: „abstrakt menschliche Arbeit“

Die Kontroverse zwischen Dieter Wolf und Helmut Reichelt zeichnet sich, was die »**abstrakt menschliche Arbeit**« betrifft, dadurch aus, daß beide den von Marx vorgeführten Reduktionsprozeß der »**konkreten Formen ...einer bestimmten produktiven Arbeit**« auf »**gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit**«³⁴ entweder, wie Wolf, einfach übergehen oder im Falle Reichelts die »**abstrakt menschliche Arbeit**« als „**abstrakte Arbeit**“³⁵ mißverstehen, die gemäß der *Einleitung* zu den *Grundrissen* als »**Arbeit sans phrase**« allerdings, um wahr zu werden, einen ziemlich vollständig entwickelten Kapitalismus »**nicht nur in der Kategorie, sondern in der Wirklichkeit**« voraussetzt.³⁶ Eine solche Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise ist aber keineswegs die notwendige Voraussetzung für die Reduktion ihrer »**konkreten Formen**« auf die »**abstrakt menschliche Arbeit**«. Dazu genügt eine »**einfache Zirkulation als solche**«, worin die Aneignung »**des Produkts der Arbeit durch die Arbeit und des Produkts fremder Arbeit durch eigene Arbeit**« erfolgt und »**insofern das Produkt der eigenen Arbeit durch fremde Arbeit gekauft wird**«. ³⁷ Bereits hier setzt die Bildung des Tauschwertes die Reduktion ihrer »**konkreten Formen**« auf die »**abstrakt menschliche Arbeit**« voraus, zumal Marx die »**Warenproduktion**« auch historisch als eine im umfassenden Sinn zu betrachtende »**Produktionsweise**« versteht.³⁸ Wolfs Kritik an Reichelts „**abstrakter Arbeit**“ geht dagegen in eine andere Richtung, wenn er die werttheoretische (dialektische) Reduktion von ihren »**konkreten Formen**« auf die »**abstrakt menschliche Arbeit**« durch eine ‚arbeitstheoretische‘ meint ersetzen zu müssen, die er in der Verallgemeinerung jeder menschlichen Arbeit anhand ihrer ‚physiologischen‘ Charaktere gefunden

³⁴ MEW 23, 52.

³⁵ **Helmut Reichelt: Vorwort** zur Neuauflage von *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx*, Freiburg 2001, 16: „**Im Gegensatz zum Rohentwurf, der – entsprechend der Unterscheidung zwischen tauschwertsetzendem Verkehr und tauschwertsetzender Arbeit – zwischen der »theoretischen Wahrheit« der abstrakten Arbeit, die »mehr noch in die subjektive Reflexion fällt« und der praktisch wahrgewordenen abstrakten Arbeit unterscheidet, und damit erst die Kategorie der abstrakt-allgemeinen Arbeit sowie die Arbeitswerttheorie systematisch begründet, wird der Begriff der abstrakten Arbeit im Kapital definitiv eingeführt. Abgesehen davon, daß dies schon kurz nach Erscheinen des ersten Bandes kritisiert wurde, bleibt auch der Begriff dunkel und ist in der gesamten Geschichte der Auseinandersetzung mit der Marxschen Werttheorie nicht aufgeheilt worden und auch die Verbindung zum Wert bleibt unaufgeklärt.**“ Der Unterschied zwischen der „**abstrakten**“ und der »**abstrakt menschlichen Arbeit**« läßt sich bereits an den unterschiedlichen dialektischen Bewegungen, aus denen beide Begriffe hervorgehen, festmachen: in der „**abstrakten Arbeit**“ verschmelzen die besonderen konkreten Arbeiten in der Arbeit »**als Mittel zum Schaffen des Reichtums überhaupt**« oder der »**Arbeit sans phrase**«, wohingegen die »**abstrakt menschliche Arbeit**« durch einen Reduktionsprozeß aus ihren »**konkreten Formen**« herauskristallisiert wird, sobald ein Arbeitsprodukt als Ware produziert wurde und in den Austausch gelangt.

³⁶ MEGA II/1.1, 39: »**So entstehen die die allgemeinsten Abstraktionen überhaupt nur bei der reichsten konkreten Entwicklung, wo eines vielen gemeinsam erscheint, allen gemein. ...Die Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit entspricht einer Gesellschaftsform, worin die Individuen mit Leichtigkeit aus einer Arbeit in die andere übergehen und die bestimmte Art der Arbeit ihnen zufällig, daher gleichgültig ist. Die Arbeit ist hier nicht nur in der Kategorie, sondern in der Wirklichkeit als Mittel zum Schaffen des Reichtums überhaupt geworden und hat aufgehört als Bestimmung mit den Individuen in einer Besonderheit verwachsen zu sein. Ein solcher Zustand ist am entwickeltsten in der modernsten Daseinsform der bürgerlichen Gesellschaften – den Vereinigten Staaten.**« Dieser Daseinsform haben sich seither die ‚westlichen‘ bürgerlichen Gesellschaften in verwickelten Klassenkämpfen und nicht immer ‚gewaltfrei‘, weitgehend angepaßt oder sind dabei sich anzupassen.

³⁷ MEGA II/1.1, 160

³⁸ MEW 23, 90.

zu haben glaubt.³⁹

Die ganze Kontroverse zwischen beiden Autoren scheint sich also in der Entgegensetzung zweier unzutreffender Verallgemeinerungen der menschlichen Arbeit zu erschöpfen und in der Pointe zu gipfeln, daß beide von der Arbeit »im physiologischen Sinn« ausgehen, der eine, indem er sie direkt zur Erklärung der »abstrakt menschlichen Arbeit« heranzieht, der andere, indem er eben diese Erklärung der »abstrakt menschlichen Arbeit« Marx unterstellt und als kruden Naturalismus schärfstens kritisiert.⁴⁰ So jagt ein Mißverständnis das andere und unter dem Strich kommt heraus, daß beide Seiten – der eine mit positiver der andere mit negativer Bewertung – zu der Ansicht gelangen, daß die »abstrakt menschliche Arbeit« und die ‚physiologisch‘ bestimmte menschliche Arbeit im ersten Kapitel des *Kapital* ein und dasselbe sind.

6. Der neuralgische Punkt in Dieter Wolfs falscher Bestimmung der »abstrakt menschlichen Arbeit«

Michael Heinrich, der im Gegensatz zu Reichelt in der Marxschen Bestimmung der „**abstrakten** [!] **Arbeit**“ lediglich „**naturalistische Anklänge**“ festzustellen meint und zu bedenken gibt, daß „**Marx abstrakte Arbeit zwar nicht als Werts substanz**“ identifiziere, macht dennoch als ein „**Überbleibsel der Klassik**“ bei ihm aus, daß dies zumindest „**mit einer ‚naturalistischen‘ Tendenz**“ geschehe. Eine ähnliche Tendenz vertrete auch Wolf, „**ohne die abstrakte Arbeit rein physiologisch zu interpretieren**“, mit seiner Auffassung, „**daß der abstrakten Arbeit auch in nicht-kapitalistischen Gemeinwesen eine gesellschaftliche Bedeutung zukomme, insofern die gesellschaftliche Gesamtarbeit auf die einzelnen Sphären verteilt werden müsse und dabei die einzelnen Arbeiten einander gleichgesetzt würden**“⁴¹.

Trotz dieser „**Anklänge**“ an die Reicheltsche Marx-Kritik und der schonenden Behandlung für die

³⁹ Dieter Wolf: *Kritische Theorie*, 76: „Was Marx mit »im physiologischen Sinn« meint, muß sich daraus ergeben, daß er, diese Bezeichnung verwendend, keinen Unterschied zur abstrakt menschlichen Arbeit sieht. Für Marx ist die Arbeit im physiologischen Sinne eine abstrakt allgemeine Eigenschaft jeder menschlichen Arbeit.“ Wenn das Marx so gesehen hätte, wäre die gesamte Analyse der Metamorphosen der Wertformen absolut überflüssig geworden; er hätte einfach nur, wie Wolf, die Arbeit »im physiologischen Sinn« zur abstrakt menschlichen Arbeit ernennen müssen. Und schon könnten die Waren auf Grund der physiologisch meßbaren in ihnen steckenden gleichen Arbeit gleichgesetzt und gegeneinander getauscht werden! Die Warenproduzenten wären auf das Niveau des *barter* zurückversetzt. Siehe MEGA II/1.1, 133: »In dem barter ist indessen der Tauschwert das Produkt nur an sich; es ist die erste Erscheinungsform desselben; aber das Produkt ist noch nicht als Tauschwert gesetzt.«

⁴⁰ Helmut Reichelt: *Die Marxsche Kritik*, 173: „In der Erstauflage [des *Kapital*] versucht Marx noch ... die unmittelbare Einheit von ‚mehr Gegenstände‘ hervorbringender und damit auch »mehr Wertgegenständlichkeit« produzierender Tätigkeit unter Geltungsaspekten zu bestimmen. In der zweiten Auflage finden wir dann nur noch die Bestimmung der abstrakt-allgemeinen Arbeit [sic!] in der verabsolutierten Fassung als »Verausgabung von Hirn, Muskel, Nerv (...)«, so daß sich die These aufdrängt, daß die Marxsche Formulierung – Doppelcharakter der Arbeit – die er in der *Kritik* [der politischen Ökonomie] einführt, nicht der weiteren Aufhellung dieser Quelle des »wirklichen Werts« dient, sondern umgekehrt den Zugang erschwert. Woran mag das liegen? Hat Marx sein eigenes Prinzip nicht begriffen, oder glaubte er, in dem Bestreben, das Kapital zu popularisieren, daß eine physiologische Bestimmung der Arbeit leichter zu verstehen sei?“

⁴¹ Michael Heinrich: *Die Wissenschaft vom Wert*, 211 ff. Heinrich bezieht sich auf Dieter Wolfs Buch *Ware und Geld* aus dem Jahr 1985, das als durchgesehene Neuauflage 2002 als *Der dialektische Widerspruch im Kapital* neu erschienen ist.

„**physiologische**“ Interpretation der „**abstrakten Arbeit**“ bei Wolf scheint Heinrich auf einen neuralgischen Punkt gestoßen zu sein: denn indem Wolf mit seiner Interpretation der „**abstrakt-menschlichen Arbeit**“ ...auf die allgemein ‚menschliche‘ Grundlage der abstrakten Arbeit“ abhebe, reihe er „**sich in die ambivalenten Äußerungen zum Charakter der abstrakten Arbeit**“ ein.⁴² Gemeint ist damit die bei den ökonomischen ‚Klassikern‘ gebräuchliche „**Anthropologie des homo oeconomicus**“⁴³, von der sich, wie gesagt, auch Marx nicht ganz habe freimachen können. (Was wir einmal auf sich beruhen lassen, wenn wir nicht davon ausgehen wollen, daß Marx seinen Thron als oberster ‚marxistischer‘ Theoretiker ohne „**Anklänge**“ an später von ihm selbst verworfene kritikwürdige Auffassungen, als Phönix aus der Asche bestiegen habe.)

Diese Kritik, wie auch den Einwand Karl Reitters, daß eine „**historische Lesart die abstrakte [!] Arbeit zu einer universalen Eigenschaft von Arbeit überhaupt mißdeuten**“ würde, sodaß der „**Urfischer bereits abstrakte Arbeit verausgaben und sein Korb mit Fischen bereits abstrakten Wert repräsentieren**“ müsse⁴⁴, beantwortet Wolf mit einem Zitat aus der 1. Auflage des *Kapital* I von 1867: »Indessen haben wir nicht weit zu suchen, worin die *gesellschaftliche Form* der in den Waren enthaltenen und von einander unabhängigen *Privatarbeiten* besteht. Sie ergab sich bereits aus der Analyse der Ware. Ihre gesellschaftliche Form ist ihre Beziehung auf einander als *gleiche Arbeit*, also, da die *Gleichheit toto coelo verschiedener Arbeiten* nur in einer *Abstraktion von ihrer Ungleichheit* bestehen kann, ihre Beziehung auf einander als *menschliche Arbeit* überhaupt, *Verausgabung menschlicher Arbeitskraft*, was alle menschlichen Arbeiten, welches immer ihr Inhalt und ihre Operationsweise, in der Tat *sind*. In jeder gesellschaftlichen Arbeitsform sind die Arbeiten der verschiedenen Individuen auch als menschliche aufeinander bezogen, aber hier gilt diese *Beziehung selbst* als die *spezifisch gesellschaftliche Form* der Arbeiten. [...] Der Maßstab der ‚Gesellschaftlichkeit‘ muß aus der Natur der jeder Produktionsweise eigentümlichen Verhältnisse, nicht aus ihr fremden Vorstellungen entlehnt werden.«⁴⁵ [Unterstr. v. m., E.-U. K.]

Abgesehen davon, daß er systematisch überliest, daß die »‘Gesellschaftlichkeit’« in Parenthese gesetzt ist, will Wolf in diesem Zitat seine Auffassung bestätigt finden, daß „**natürlich auch ... für die konkret nützliche Arbeit des Fischers ... gilt, daß sie die Eigenschaft besitzt, abstrakt menschliche Arbeit zu sein**“⁴⁶ und damit seine These untermauern, daß die „**abstrakt menschliche Arbeit**“ erst dadurch „**gesellschaftlich allgemeine Arbeit**“ wird, „**daß im Austausch die einzelnen Arbeiten unter Abstraktion von ihrem konkret nützlichen Charakter als untereinander gleiche abstrakt menschliche aufeinander bezogen werden**“⁴⁷, weil doch, wie in obigem Marx-Zitat, »alle menschlichen Arbeiten, welches immer ihr Inhalt und ihre Operationsweise, ... Beziehung auf einander als *menschliche Arbeit* überhaupt, *Verausgabung menschlicher Arbeitskraft*...« sind.

Nun weisen aber schon die oben von mir unterstrichenen Wörter in dem Marx-Zitat auf eine zu erwartende Einschränkung hin, die, von Wolf ausgeklammert, lautet: »**Nun besitzt aber keine dieser Privatarbeiten in ihrer Naturalform diese spezifisch gesellschaftliche Form abstrakter**

⁴² Ebenda, Anmerkung 27.

⁴³ A.a.O., 208.

⁴⁴ Zitiert bei Dieter Wolf, *Kritische Theorie*, 63.

⁴⁵ MEGA II/5, 41. Zitiert in: Dieter Wolf, *Kritische Theorie*, 65.

⁴⁶ Dieter Wolf, *Kritische Theorie*, 63.

⁴⁷ A.a.O., 65.

menschlicher Arbeit, so wenig wie die Ware in ihrer Naturalform die gesellschaftliche Form bloßer Arbeitsgallerte, oder des Werts, besitzt...«⁴⁸, obwohl es genau das ist, was Wolf zur Untermauerung seiner anthropologisch begründeten Herleitung der „**abstrakt menschlichen Arbeit**“ ständig behauptet⁴⁹ – womit das Bemerkenswerteste an diesem Zitat gerade darin zu bestehen scheint, was er daraus nicht übernommen hat! Damit meint er den Anthropologie-Einwand seiner Kritiker widerlegt und sein Mantra untermauert zu haben, daß, wie er doch bei Marx wortwörtlich liest, in »**jeder gesellschaftlichen Arbeitsform die Arbeiten der verschiedenen Individuen auch als menschliche aufeinander bezogen (sind)**«. Als störend erweist sich aber nicht nur dieses »**auch**«, sondern daß hier von »**jeder gesellschaftlichen Arbeitsform**«, aber nicht jeder gesellschaftlichen Arbeit die Rede ist.

Das Beweisziel, das sich Marx für die ersten drei Kapitel des *Kapital* gesetzt hat, besteht aber weder in der Begründung einer ‚marxistischen‘ Anthropologie und Soziologie noch einer ‚marxistischen‘ Philosophie oder Wirtschaftswissenschaft, wozu sich „**Anklänge**“ bei Heinrich und Reichelt finden, sondern dieses ist rein theoretischer (und davon abgeleitet, politischer) Natur. Marx erzählt uns im ersten Kapitel nicht die ‚Gesellschaftsgeschichte‘ „**nicht-kapitalistischer**“ Jäger und Sammler, höriger und freier Bauern oder bürgerlicher und sozialistischer Robinsonaden, sondern er vergleicht deren »**Produktionsformen**« miteinander, gleichgültig, ob sie historisch existiert haben oder von bürgerlichen Ökonomen als Modelle allgemein menschlichen Wirtschaftens der Romanliteratur entnommen wurden. Auf der Flucht vor dem »**Mystizismus der Warenwelt**«⁵⁰ und als Resultat aus seiner Analyse der Metamorphosen der Wertformen stellt Marx das diesen Produktionsformen Gemeinsame heraus: daß es darin noch nicht um »**sachliche Verhältnisse von Personen**« und »**persönliche Verhältnisse von Sachen**« geht⁵¹, sondern daß diese auf (zum Teil abhängigen, aber) »**persönlichen**« und daher leicht durchschaubaren gesellschaftlichen Verhältnissen beruhen.⁵² Marx will die »**gesellschaftliche Hieroglyphe**«, in die der Wert ein jedes Arbeitsprodukt verwandelt,⁵³

⁴⁸ MEGA II/5, 41.

⁴⁹ Dieter Wolf: *Der dialektische Widerspruch*, 43: „**In nicht-kapitalistischen Gemeinwesen werden die konkret-nützlichen Arbeiten zwar auch [!], nämlich im Zuge der proportionellen Verteilung der Gesamtarbeit, auf die einzelnen Arbeiten als abstrakt-menschliche aufeinander bezogen. Aufgrund des allgemein nicht vorherrschenden Austauschs gibt es aber keinen gesellschaftlichen Zusammenhang, worin durch die Gleichsetzung der Arbeitsprodukte so über den gesellschaftlich-allgemeinen Charakter der in ihnen steckenden konkret-nützlichen Arbeiten entschieden wird, daß die abstrakt-menschliche Arbeit die gesellschaftlich-allgemeine Form der konkret-nützlichen Arbeiten ist. ... Daher kann es im nicht-kapitalistischen Gemeinwesen keine Entgegensetzung bzw. keinen Widerspruch zwischen der konkret-nützlichen und der abstrakt-menschlichen Arbeit geben.**“ Es kann diesen Widerspruch schon deshalb nicht geben, weil in Gemeinwesen ohne Warenproduktion als darin vorherrschender gesellschaftlicher Produktionsweise die »**Naturalform der Arbeit ... ihre unmittelbar gesellschaftliche Form**« ist (MEW 23, 91) und nur ein Anthropologe oder Luhmannscher ‚Beobachter‘, der sich z.B. in einen „**Urfischer**“ zurückverwandelte, eine solche Gesetzmäßigkeit, nach der die Gesamtarbeit proportionell verteilt wird, vielleicht als „**abstrakt-menschliche Arbeit**“ beschreiben würde. Werttheoretisch existiert in solchen Gemeinwesen der „**Widerspruch zwischen der konkret-nützlichen und der abstrakt-menschlichen Arbeit**“ also schon deshalb nicht, weil darin die »**Naturalform**« mit der »**gesellschaftliche(n) Form**« der Arbeit unmittelbar übereinstimmt, ergo »**abstrakt menschliche Arbeit**« = 0 zu setzen ist.

⁵⁰ MEW 23, 90.

⁵¹ MEGA II/6, 40 [Ergänzungen und Veränderungen...]

⁵² MEW 23, 91: »**Aber eben weil persönliche Abhängigkeitsverhältnisse die gegebne gesellschaftliche Grundlage bilden, brauchen Arbeiten und Produkte nicht eine von ihrer Realität verschiedene phantastische Gestalt anzunehmen. Sie gehen als Naturaldienste und Naturalleistungen in das gesellschaftliche Getriebe ein. Die Naturalform der Arbeit, ihre Besonderheit, und nicht, wie auf der Grundlage der Warenproduktion ihre Allgemeinheit, ist hier ihre unmittelbare gesellschaftliche Form.**«

⁵³ MEW 23, 88.

entziffern und zeigen, daß die bürgerlichen Ökonomen die »**Kategorien der bürgerlichen Ökonomie**«, die aus derartigen Formen gebildet sind⁵⁴, nicht durchschauen können, weil sie den Ursachen für den »**mystischen Charakter der Ware**«⁵⁵ im Widerspruch zu den von ihnen selbst gesetzten wissenschaftlichen Ansprüchen nicht auf den Grund gehen und daher in den objektiven »**Gedankenformen für die Produktionsverhältnisse dieser historisch bestimmten gesellschaftlichen Produktionsweise, der Warenproduktion**«⁵⁶ be- und gefangen bleiben müssen.

Anstatt über das Wertgesetz ‚marxistische‘ philosophische Betrachtungen anzustellen oder seine Geschichte wirtschaftswissenschaftlich aufzubereiten, analysiert Marx den Wert in den widersprüchlichen Formen, die dieser in den Metamorphosen der Wert-Form annimmt;⁵⁷ Formen, von denen sich auch historisch zeigen ließe, daß sie von den Privatproduzenten je nach Entwicklungsniveau ihrer Produktionsweisen schon immer praktisch gehandhabt wurden, so wie man eine fremde Sprache benutzt.

Der die Hegelsche *Wesenslogik* sprengende politische Aspekt besteht jedoch in folgendem: weil die bürgerliche Ökonomie dem »**Mystizismus der Warenwelt**« nicht auf den Grund geht, kann sie sich aus ihrem selbst geschaffenen Labyrinth nicht befreien und das Geldrätsel nicht lösen. Dazu müßte sie an sich selbst die Frage stellen, warum der Inhalt, den sie in den Formen des Werts und der Wertgröße entdeckt hat, »**jene Form annimmt, warum sich also die Arbeit im Wert und das Maß der Arbeit durch ihre Zeitdauer in der Wertgröße des Arbeitsprodukts darstellt?**«⁵⁸ Da sie sich solche Warum-Fragen schon seit den ‚Klassikern‘ abgewöhnt hat, ist es heute noch weniger sinnvoll, die bürgerliche Ökonomie von ihrer eigenen Unzulänglichkeit zu überzeugen; sie wäre allenfalls darin zu bestärken, sich selbst ad absurdum zu führen.

7. Der Reduktionsprozeß der »abstrakt menschlichen Arbeit«

Nach so viel Konfusion ist es ratsam, sich den Reduktionsprozeß, aus dem hervorgehend die »**abstrakt menschliche Arbeit**« den Wert konstituiert, noch einmal genauer anzuschauen. Sein Ausgangspunkt ist der Gebrauchswert, der sich nicht »**nur im Gebrauch oder der Konsumtion**« verwirklicht, sondern zugleich »**den stofflichen Inhalt des Reichtums**« bildet, »**welches immer seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform**« bilden die Gebrauchswerte »**die stofflichen Träger – des Tauscherts.**«⁵⁹ [Unterstr. v. m., E.-U. K.] Bei der Frage, in welchen quantitativen Verhältnissen verschiedene Gebrauchswerte miteinander ausgetauscht werden, erscheint der Tauschwert als ein der Ware intrinsischer Wert, der auf ein ihnen Gemeinsames zu reduzieren ist, wovon die verglichenen Tauscherte »**ein Mehr oder Minder darstellen**«. Das Problem besteht aber darin, daß dies »**Gemeinsame nicht eine geometrische, physikalische, chemische oder sonstige natürliche Eigenschaft der Waren sein (kann)**« (51), d.h. körperliche Eigenschaften, die sie als Gebrauchswerte charakterisieren, von denen aber gerade in Hinblick auf das Austauschverhältnis zu abstrahieren ist. Worin kann aber dann dieses

⁵⁴ A.a.O., 90.

⁵⁵ A.a.O., 85.

⁵⁶ A.a.O., 90.

⁵⁷ A.a.O., 95 (Anmerkung 32): »Es ist einer der Grundmängel der klassischen politischen Ökonomie, daß es ihr nie gelang, aus der Analyse der Ware und spezieller des Warenwerts die Form des Werts, die sie eben zum Tauschwert macht, herauszufinden.«

⁵⁸ A.a.O., 95.

⁵⁹ MEW 23, 50. Für die nachfolgenden Zitate befinden sich die Seitenangaben in Klammern im Text.

Gemeinsame bestehen? »**Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem verschiedener Qualität, als Tauschwerte können sie nur verschiedener Quantität sein, enthalten also kein Atom Gebrauchswert**« (52) [Unterstr. v. m.]. Das ist der Ausgangspunkt für den Reduktionsprozeß der »**abstrakt menschlichen Arbeit**«. Dieser erfolgt in mehreren Schritten (52, soweit nicht anders angegeben):

Erstens als Reduktion der Warenkörper auf Arbeitsprodukte: wenn man vom »**Gebrauchswert der Warenkörper**« absieht, »**so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten**«. Zweitens als Reduktion von einer auf das Produkt verwandten bestimmten produktiven Arbeit auf abstrakt menschliche Arbeit.

Dieser Reduktionsschritt wird mit Hilfe von zwei Abstraktionen vollzogen:

a. der Abstraktion vom Gebrauchswert des Arbeitsprodukts, durch die alle sinnlichen Beschaffenheiten des Gebrauchswerts ausgelöscht werden: »**Abstrahieren wir von seinem Gebrauchswert, so abstrahieren wir von seinen körperlichen Bestandteilen und Formen, die es zum Gebrauchswert machen**«, von seiner Eigenschaft als nützlichem Ding, sodaß alle »**seine sinnlichen Beschaffenheiten ...ausgelöscht**« sind.

b. der Abstraktion von der bestimmten produktiven Arbeit, die in dem Arbeitsprodukt verwirklicht ist, wodurch der nützliche Charakter und die konkreten Formen der Arbeiten verschwinden: »**Es ist nicht länger das Produkt der Tischlerarbeit oder der Bauarbeit oder der Spinnarbeit**.«

Mit diesen schrittweise vorgenommenen Abstraktionen sind wir bei dem Bodensatz des Reduktionsprozesses angekommen, den Marx so zusammenfaßt: »**Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte [erster Reduktionsschritt] verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also die verschiednen konkreten Formen dieser Arbeiten [zweiter Reduktionsschritt], sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allzusamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit**«.

Im Gegensatz zur der berühmten in der *Einleitung* zu den *Grundrissen* entwickelten »**Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen**«⁶⁰, handelt es sich hier um einen Abstieg vom Konkreten zum Abstrakten, bei dem Marx aber nicht stehenbleibt. Denn als »**Residuum**« dieses Reduktionsprozesses ist von den Arbeitsprodukten nichts übriggeblieben als »**eine bloße Gallerte**« (vielleicht zu übersetzen mit ‚strukturlose Masse‘) »**unterschiedsloser menschlicher Arbeit...**« Wohlgemerkt: von den Arbeitsprodukten, nicht von der Arbeit! Arbeitsprodukte, die allerdings das Produkt menschlicher Arbeit sind, die sich als »**Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung**« (Reduktionsschritt 2 b) in dem Arbeitsprodukt vergegenständlicht hat. (Dieser Unterschied ist für die ‚Physiologie‘-Debatte von entscheidender Bedeutung!) Daher kann von »**diesen Dingen**«, (als Ergebnis des ersten Reduktionsschritts) oder diesen Arbeitsprodukten allein noch gesagt werden, »**daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt, menschliche Arbeit aufgehäuft ist. Als Kristalle dieser ihnen [den Dingen!] gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Substanz sind sie Werte – Warenwerte**«.

Mit diesem Resultat aus dem sich in verschiedenen Abstraktionen und Reduktionsschritten darstellenden Reduktionsprozeß kehrt Marx zu dessen Ausgangspunkt zurück: im Austauschverhältnis der Waren sei ursprünglich »**ihr Tauschwert als etwas von ihren Gebrauchswerten durchaus unabhängiges**« erschienen (53). Durch die Abstraktion vom Gebrauchswert der Arbeitsprodukte erhält man aber nun ihren Wert als das »**Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Ware darstellt. ... Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder**

⁶⁰ MEGA II/1.1, 36.

materialisiert ist« (53). Diese »**abstrakt menschliche Arbeit**« ist also zu keiner ‚physiologischen‘ Substanz im »**Residuum der Arbeitsprodukte**«, sondern zu einer »**gesellschaftlichen Substanz**«, zum »**valeur intrinsèque**« des nun als Ware geltenden Arbeitsprodukts, zu einer »**contradictio in adjecto**« kristallisiert (51).

Mit dem durch diesen Reduktionsprozeß konstituierten Wert ist Marx der erste Schritt zur Lösung eines theoretischen Problems gelungen, woran die »**die klassische politische Ökonomie**« gescheitert ist, weil sie »**nirgendwo ausdrücklich und mit klarem Bewußtsein die Arbeit, wie sie sich im Wert, von derselben Arbeit, wie sie sich im Gebrauchswert ihres Produkts darstellt**«, unterscheidet, obwohl sie durchaus zwischen einer qualitativen und einer quantitativen Betrachtung der Arbeit einen Unterschied mache. »**Aber es fällt ihr nicht ein, daß bloß quantitativer Unterschied der Arbeiten ihre qualitative Einheit oder Gleichheit voraussetzt, also ihre Reduktion auf die abstrakt menschliche Arbeit**« (94, Anm. 31). Marx beginnt also nicht, wie es ein guter Ricardianer täte, das *Kapital* mit der Analyse der Arbeit, sondern der Analyse der Waren als Arbeitsprodukte und der Frage, wie man von deren Gebrauchswert auf den Wert kommt.

Dieser Weg bleibt Dieter Wolf verschlossen, weil mit der anthropologischen Verklärung der „**abstrakt menschlichen**“ zur allgemein menschlichen Arbeit die Marxsche Lösung des Problems von ihm einfach ausgehebelt wird: „**Wenn die abstrakt menschliche Arbeit und konkret nützliche Arbeit, wie Marx sagt, nicht zwei verschiedene Sorten von Arbeit sind und die abstrakt menschliche Arbeit überhaupt nichts mit dem produktiven Verhalten zu verschiedenen Naturstoffen zu tun hat, dann ergibt sich als grundlegende Charakterisierung der abstrakt menschlichen Arbeit, daß sie eine abstrakt allgemeine bzw. allgemein menschliche Eigenschaft konkret nützlicher Arbeiten ist**“.⁶¹ Wenn die „**abstrakt menschliche Arbeit**“ a priori und immer schon „**eine abstrakt allgemeine bzw. allgemein menschliche Eigenschaft konkret nützlicher Arbeiten**“ gewesen ist, erweist sich der Übergang vom Gebrauchswert zum Wert durch den Reduktionsprozeß der »**abstrakt menschlichen Arbeit**« einfach als überflüssig.

Wie ein guter Ricardianer geht Wolf von den Arbeiten und nicht von den Arbeitsprodukten aus, und wehrt sich nur deshalb gegen das Konstrukt von „**zwei verschiedene Sorten von Arbeit**“, weil er die „**abstrakt menschliche**“ unter die „**konkret nützliche Arbeit**“ subsumiert und als deren „**abstrakt allgemeine Eigenschaft**“ ausgibt. Mit Reichelts „**abstrakter Arbeit**“ läßt sich zumindest noch eine bestimmte Vorstellung bezogen auf die *Einleitung* zu den *Grundrissen* verbinden. Auf welche Weise aber „**die abstrakt menschliche Arbeit eine abstrakt allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeit**“ geworden sein soll, bleibt dagegen unerfindlich. Das einzige Problem, was dadurch gelöst zu sein scheint, ist das ‚Physiologie‘-Problem. Denn: „**Wo immer es besondere konkret nützliche Arbeiten gibt, gilt: Sie besitzen die abstrakt allgemeine Eigenschaft, überhaupt Verausgabung von menschlicher Arbeitskraft zu sein**“.⁶² Dann leuchtet auch völlig ein, daß an deren physiologisch gemessener Verausgabung der Wert der Ware direkt abgelesen werden kann: „**Auch die Arbeitsprodukte sind untereinander gleich, insofern überhaupt menschliche Arbeit in ihnen verausgabt wurde. Sie sind untereinander gleich, insofern ihnen gemeinsam ist, überhaupt Produkte menschlicher Arbeit zu sein**“.⁶³ Das war die Gleichheit, die Wolf aus dem obigen Marxzitat als Argument für seine Entgegnung auf den

⁶¹ Dieter Wolf, *Kritische Theorie*, 56.

⁶² A.a.O., 59.

⁶³ Ebenda.

Einwand Reiters herausgefiltert hatte. Dennoch kann er uns nicht sagen, wie diese Arbeitsprodukte als Werte miteinander verglichen werden sollen, da nun einmal nach Marx die »**qualitative Einheit oder Gleichheit (der Arbeiten)**« nur durch »**ihre Reduktion auf die abstrakt menschliche Arbeit**« (94, Anm. 31) herbeigeführt werden kann. Auf diese Reduktion hat Wolf leider verzichtet, offenbar weil er annimmt, daß die »**abstrakt menschliche Arbeit**« bereits als allgemein menschliche »**Arbeit überhaupt**« hinreichend erklärt ist. Das ist zwar nach Marx »**eine ganz einfache Kategorie. Auch die Vorstellung derselben in dieser Allgemeinheit – als Arbeit überhaupt – ist uralte. Dennoch, ökonomisch in dieser Einfachheit gefaßt ist „Arbeit“ eine ebenso moderne Kategorie, wie die Verhältnisse, die diese einfache Abstraktion erzeugen.**«⁶⁴

Mit dieser von Marx getroffenen Unterscheidung ist der Umweg über eine anthropologische Begründung dieser Kategorie abgeschnitten. Die ihr als allgemein menschliche zugemessene Einfachheit zeigt sich als gesellschaftlich wahr gewordenen »**einfache Abstraktion**« erst unter höchst entwickelten Verhältnissen der kapitalistischen Produktionsweise, die aber nicht unbedingt für die Bestimmung der »**abstrakt menschlichen Arbeit**« vorauszusetzen sind; für die Konstituierung des Wertbegriffs dagegen reicht diese »**ganz einfache Kategorie**« der Allgemeinheit der Arbeit »**als Arbeit überhaupt**« nicht aus, sondern dazu ist die Reduktion der konkreten nützlichen auf »**abstrakt menschliche Arbeit**« zwingend erforderlich.

An dieser Stelle wäre als nächstes zu untersuchen, in welchen Formen der Austausch der Arbeitsprodukte ermöglicht wird, worin die Äquivalentform und das Verhältnis der »**Arbeit überhaupt**« zur »**abstrakt menschlichen Arbeit**« eine Schlüsselrolle spielen. (Als Vorgeschmack darauf heißt es in dem hinter den drei Punkten verschwundenen Stück aus dem obigen für Wolf so wichtigen Marx-Zitat): »**Dadurch aber, daß die Naturalform einer Ware, hier der Leinwand, allgemeine Äquivalentform wird, weil sich alle anderen Waren auf dieselbe als Erscheinungsform ihres eigenen Werts beziehen, wird auch die Leinweberei zur allgemeinen Verwirklichungsform abstrakter menschlicher Arbeit oder zu Arbeit in unmittelbar gesellschaftlicher Form.**«⁶⁵

Zur verwendeten Literatur:

Außer den **Marx-Engels-Werken** (MEW) und der **Marx-Engels-Gesamtausgabe** (MEGA) wurden herangezogen:

Michael Heinrich: *Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition* (Überarbeitete und erweiterte Neuauflage), Münster 1999.

Helmut Reichelt: *Die Marxsche Kritik der ökonomischen Kategorien. Überlegungen zum Problem der Geltung in der dialektischen Darstellungsmethode im „Kapital“*, in: *Emanzipation als Versöhnung*, Frankfurt 2002.

Dieter Wolf: *Exkurse zum neuen ‚Reichelt-Papier‘* („Kritische Theorie und Kritik der Politischen Ökonomie“) vorgelegt auf dem Frühjahrskolloquium der Marx-Gesellschaft 2002.

Dieter Wolf: *Der dialektische Widerspruch im Kapital. Ein Beitrag zur Marxschen Werttheorie*, Hamburg 2002.

Dieter Wolf: *Kritische Theorie und Kritik der Politischen Ökonomie*, in: *Zur Konfusion des Wertbegriffs. Beiträge zur „Kapital“-Diskussion*, Berlin 2004.

⁶⁴ MEGA II/1.1, 38.

⁶⁵ MEGA II/5, 41.